

Eosphoros

Ehemann H ...

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Luna und Blaise landen im Hause der Familie Zabini in einer Besenkammer. Nun, eigentlich zieht Blaise Luna in eben diese, wenn man so will. Wie sollte er auch sonst reagieren, wenn mit einem Mal die verspottete Luna in seinem Revier auftaucht? Panisch ...

Vorwort

Challengebeitrag von 2009.

Aufgabe: Blaise und Luna in einer Besenkammer. Was geschieht dort? ;)

Inhaltsverzeichnis

1. Schlechte Energien
2. Der Kandidat betritt das Feld
3. Ignorant trifft Blender
4. Erwachen tut weh
5. Panik Ade ...

Schlechte Energien

Sie lief barfuß, als könne sie sich keine Schuhe leisten. Das Haar hing ihr in wilden Strähnen über den Rücken, als sei sie nicht dazu in der Lage, sich zu kämmen. Ihre Kleidung wirkte munter zusammengestellt. Dieses Mädchen hatte garantiert niemanden, der sie in Sachen Mode beriet. Ihr verträumter Blick hatte nichts Besonderes, geschweige denn etwas Anziehendes an sich und dennoch wäre Blaise Zabini beinahe gegen die nächste Säule gelaufen, als ihm ausgerechnet Loony Lovegood begegnete. Nun, es wäre nichts Außergewöhnliches. Schließlich besuchten sie beide Hogwarts und auch wenn sie in unterschiedlichen Jahrgängen waren, begegnete man sich eben ab und zu. Natürlich sprach Blaise Zabini eine Luna Lovegood nicht an. Er würde sie nie eines Blickes würdigen. Sie stand sehr weit unter seinem Niveau. Nur ein Schlammbhut konnte tiefer sinken. Blaise wusste schließlich, was Stil war. Er wusste auch genau, was man von ihm, einem Reinblut, erwarten konnte und durfte. Seine Pflichten waren so deutlich umrissen, dass jedes Zuwiderhandeln beinahe blutsverräterisch wirkte, um nicht zu sagen, war.

Und dann das. Luna Lovegood tauchte in seinem Haus auf. Nun gut. Es war nicht *sein* Haus, sondern das seiner Mutter. Zumindest sollte es bald das rechtmäßige Haus seiner Mutter sein, wenn die Rechtsstreitigkeiten mit den Kindern ihres verstorbenen siebten Mannes aus dessen erster Ehe endlich vom Tisch waren. Diese Ignoranten behaupteten doch tatsächlich, dass dieser Idiot von *Ehemann G* keines natürlichen Todes gestorben *wäre*.

Blaise kaute auf seiner Unterlippe. Ihn interessierten die Männergeschichten seiner Mutter definitiv nicht. Auf die Gerüchte, sie würde zur Schwarzen Witwe tendieren, gab er auch nichts. Einige Menschen hatten nun einmal eine geringe Lebenserwartung. Wieso seine Mutter immer an diese geriet, das wusste nur das Schicksal. Er liebte sie und sie war eine gute Mutter, ein wenig naiv, einen Tick zu provokant und eventuell ein wenig zu emotional. Blaise hatte nie etwas vermisst und nie hatte er auch nur den Hauch eines Bedauerns gespürt, ohne biologischen Vater aufgewachsen zu sein.

Doch das änderte alles nichts an der Tatsache, dass dieses Mädchen im Haus seiner Mutter barfuß auf Wanderschaft ging. Eine Person wie diese gehörte nicht zu den Kreisen, in denen die Zabinis gewöhnlich zu verkehren pflegten. Nicht einmal auf dem Landgut, das ihm sein erster Stiefvater hinterließ, oder im Florentinischen Palazzo, das seine Mutter von ihrem zweiten Ehemann erbe, oder auf dem Weingut in Südfrankreich, das seine Mutter gewinnbringend nach dem Tod ihres fünften Mannes hatte verkaufen können, wäre eine Person wie diese tragbar.

Blaise hätte so weitermachen können, wenn das Tapsen nackter Füße nicht näher gekommen wäre. Er verbarg sich hinter einer Säule und wartete. Das konnte nur das schlechte Karma des Hauses sein. Seine Mutter hatte den ostasiatischen Feng-Shui-Meister noch nicht durch dieses Haus geführt. Dieser schwer zu durchschauende Wicht war einfach verschwunden. Keine Spur, keine Hinweise ... gar nichts.

Blaise schloss die Augen und zählte leise bis zehn. Die Schritte näherten sich ihm und verstummten. Als er die Augen öffnete, stand sie mit dem Rücken zum ihm direkt vor seiner Nase. Sie schien interessiert an den Bildern im Foyer zu sein. Sie seufzte in unregelmäßigen Abständen und wäre es nicht so unwahrscheinlich gewesen, hätte Blaise angenommen, dass jedem ihrer Seufzer eine spezielle Bedeutung zukam. Sie führte leise Selbstgespräche. Sie wackelte bedächtig mit dem Kopf wie einer dieser Boxenclovn, vor denen er als Kind Angst gehabt hatte.

„Hmmm! Schlechte Energie. Jetzt weiß ich, was hier nicht stimmt. Schlechte Energie!“, murmelte Luna.

Blaise lehnte sich lässig die Säule. Er zog seine Nase kraus, eine eher unbewusste Geste, die ihn immer dann überkam, ganz unbewusst, wenn ihm etwas nicht passte. Er wusste, dass ihn dieses Nasekräuseln hässlich machte. Ihn, den sogar ein Draco Malfoy wegen seiner hohen Wangenknochen beneidete. Wenn

Draco wüsste, woher diese hohen Wangenknochen kamen, wäre er nicht mehr ganz so versessen auf diese. Ein Trümmerbruch im Gesicht noch zu Kleinkindzeiten und eine ziemlich übereifrige Medimagierin taten ihr übriges. Blaise konnte sich an die Schmerzen nicht mehr erinnern, doch wenn er seiner Mutter glaubte, mussten diese enorm gewesen sein.

„Schlechte Energien? Loony, Loony, Loony. Die musst du hier verbreiten. Dann kannst du mit *schlechten Energien* richtig liegen!“

Blaise biss sich auf die Lippe. Er hatte nichts sagen und sich nicht zu erkennen geben wollen. Nun musste er sich mit ihr auseinandersetzen und sogar mit ihr reden. Er hatte erwartet, dass sie schreien oder zumindest erschrocken reagieren würde, doch weit gefehlt. Sie drehte sich langsam um und musterte ihn mit ihren großen verträumten Augen. Ein Stift steckte hinter ihrem Ohr und sie trug diese dämlichen Radieschen-Ohringe, über die sich Pansy jedes Mal lustig macht. *Unserer Wandelnder Gemüsegarten*, pflegte sie zu sagen, wenn andere sie Loony nannten.

„Menschen, die in ein Haus nicht passen, verbreiten immer schlechte Energie.“

Sie stimmte ihm tatsächlich zu. Das verblüffte ihn so sehr, dass sich seine Züge entspannten.

„Ich passe nicht in dieses Haus und du auch nicht, Blaise Zabini.“

Jedes Wort glich einem Seufzen. Sie hatte wirklich eine sehr ermüdende Art an sich. Wie konnte ein Mensch nur so langweilig sein. Sie wandte sich wieder den Bildern zu. Wie von einem Scharnier gelenkt, klappte ihr Kopf auf die rechte Schulter.

„Ist dir aufgefallen, wie unsymmetrisch die Halle ist?“

„Unsymmetrisch“, kommentierte Blaise tonlos. Noch nie hatte jemand dieses Gebäude unsymmetrisch genannt. *Unpersönlich* war ihm bereits untergekommen. Auch *geschmacklos*. Was kein Wunder war, denn der verstorbene Ehemann G hatte einen magischen Innenausstatter beschäftigt und dieser hatte nicht den Hauch einer Ahnung von Atmosphäre gehabt, geschweige denn von Farbkombinatorik oder Geschmack.

„Ja, es existiert eine Unausgewogenheit der Struktur. Hier gibt es keine Vamilben. Die lassen sich nur in harmonischen Räumen nieder.“

„Vamilben“, murmelte Blaise. Was immer auch Vamilben waren, er war froh, dass es hier keine gab. Sie klangen widerlich. Sie riefen förmlich nach einem Kammerjäger. Aber dass sich ausgerechnet Loony G *emüsegarten* Lovegood über einen Mangel an Harmonie beklagte, passte Blaise ganz und gar nicht. Selbst er hatte in seinem linken Zeigefinger mehr Ahnung von harmonischer Innenarchitektur als dieses Mädchen! Selbst wenn er nicht sagen konnte, was einen Raum größer oder wärmer machte. Wozu gab es Feng-Shui-Meister, die das Ying und Yang oder das Hü und Hott eines Raumes ausloteten?

„Hier muss einiges getan werden, damit sich die Menschen in diesem Haus wohl fühlen“, orakelte Luna und ihr Kopf kippte zur anderen Seite. Blaise hatte es die Sprache verschlagen.

Wohl fühlen? Er fühlte sich hier wohl! Er gab ein empörtes Geräusch von sich und wollte diesem gerade eine heftige Entgegnung folgen lassen, als das kehlige Lachen seiner Mutter durch das Haus hallte.

„Oh, *Xenophilius!* Ich muss doch sehr bitten“, säuselte sie und der gurrende Tonfall ihrer Stimme verursachte ihm Übelkeit. Er brauchte keinen Blick auf seine Mutter und diesen Kerl zu werfen, um zu wissen, dass sie wieder einmal auf Männerfang war. Er kannte sie. Er kannte sie genau.

Er wusste, was zu tun war. Er packte Luna am Oberarm und zerrte sie in die nächstbeste Räumlichkeit.

Der Kandidat betritt das Feld

Die Tür klappte hinter ihnen zu. Blaise stieß Luna in die hinterste Ecke und legte sein Ohr gegen das Holz. Dumpf drang die Stimme seiner Mutter durch das dicke Material.

„Es ist so rücksichtsvoll, mein Lieber, die Kleine gleich mitzubringen! Sie wird sich rasch zurecht finden. Ein erster Eindruck ist so wichtig.“

Blaise stöhnte.

„In der Tat. Luna hat ein Händchen für schwierige Situationen und die Gemütsruhe ihrer Mutter. Sie wird sich den Problemen stellen und mit Sicherheit wissen, wie sie auszumergen sind.“

Blaise ignorierte das zappelnde Mädchen in seinem Arm. Als sie etwas sagen wollte, legt er ihr die Hand über den Mund. „Schscht!“, zischte er und lauschte weiter.

„Ich freue mich sehr. Dann werden Luna und ich einige Zeit hier zu Gast sein. Reizend. Ganz reizend, Odette.“

Blaise kämpfte gegen die Übelkeit, stieß sich von der Tür ab und schubste Luna von sich. Es konnte einfach nicht wahr sein, dass sich seine Mutter auf der Jagd nach Loonys Vater befand und dieser Idiot der Sache auch nicht abgeneigt zu sein schien. Blaise schnaubte. Natürlich, es wäre nicht tolerabel, wenn Lovegood den Reizen seiner Mutter unempfänglich gegenüber stünde. Er müsste blind und taub sein, um diesen nicht zu erliegen. Selbst Herren von anderen Ufer hatten seine Mutter als außergewöhnlich bezaubern, ja sogar reizvoll bezeichnet. Sie hatten an ihren Lippen gehangen und jedes Wort von ihr in sich aufgesogen. Blaise kannte keine schönere Frau und wäre sie nicht seine Mutter ...

Luna räusperte sich.

„Was machen wir hier?“

Blaise schwieg. Er öffnete die Tür einen kleinen Spalt und da standen sie. Enger als es ihm lieb war aneinander gedrängt und flüsterten miteinander. Seine Mutter: schlank, groß, dunkles Haar, ein Teint wie samtenes Ebenholz. Sein weibliches Ebenbild.

Seine Mutter zeigte diesem blassen Eindringling die Gemälde an der Wand, die bereits Luna so sorgsam betrachtet hatte. Sie deutete auf etwas und der Mann lachte mit in den Nacken geworfenen Kopf. Laut und offen ... es war abstoßend.

„Oh Odette, Sie wissen, wie man Gäste unterhält. Man hat mir nicht zu viel versprochen, als man die Gastfreundlichkeit der Familie Zabini pries.“

Er nahm ihre Hand und drückte einen Kuss auf das Innengelenk. Zumindest interpretierte Blaise diese Geste so.

„Ah, Xenophilus, ein Schmeichler durch und durch.“

„Ich bitte Sie ...“

Blaise würgte: Xenophilus ... Stiefpapa Xenophilus.

Der Eindringling wandte ihm sein Profil zu. Nichtssagend, ein anderer Kommentar fiel ihm dazu nicht ein.

Schneeweißes Haar reichte ihm bis auf die Schultern, die Nase war alles andere als markant, sein breites Lächeln zeigte ungewöhnlich weiße Zähne, doch diese waren das einzig Bemerkenswerte an Luna Lovegoods Vater. Das letzte Mal hatte Blaise solch blendendes Strahlen bei Gilderoy Lockhart gesehen und es gehasst. Menschen wie er schienen stets zu viele Zähne im Mund zu haben. Blaise schloss naserümpfend die Tür. Seine Stirn schlug leise gegen das Holz.

„Blaise?“ Luna zupfte an seinem Ärmel.

„Was!“, fauchte er und wandte sich dem Mädchen zu. Luna ließ sich durch diese Affäre offenbar nicht aus der Ruhe bringen.

„Was machen wir hier und wo sind wir?“

Blaise verzog das Gesicht. „Wonach sieht es denn aus?“

Luna blickte sich um und zuckte in der ihr eigenen Art die Schultern. „Scheint eine Besenkammer zu sein“, erklärte sie und hielt demonstrativ einen Handfeger hoch.

„Ach, was du nicht sagst. Dann sind wir wohl in einer Besenkammer.“ Er schnappte sich den Handfeger und schleuderte ihn in eine Ecke.

„Du bist wohl niemand, der seine Wut kontrolliert, oder?“

„Bitte?“ Mehr bekam er ob dieses direkten Vorwurfs nicht heraus. Niemand - außer seine Mutter - wagte auf eine so deutliche Art ihn auf seine Fehler aufmerksam zu machen. Er hatte sich schon gebessert. Dessen war es sich sicher. Er hatte nicht immer das Gefühl, wenn er Potter gegenüberstand, diesem ins Gesicht springen zu müssen oder Ginny Weasley mit Haut und Haaren verschlingen zu wollen. Wenn er ehrlich war, reizte ihn die Rothaarige auf eine perverse Art und Weise. Es juckte ihn den Fingern, sie um selbige zu wickeln und dann fallen zu lassen. Ein Mann wie er gab sich mit Blutsverrätern nun einmal nicht ab. Doch zum Spielen waren sie ideal. Und niemand würde ...

„Blaise?“

Er zuckte unwillkürlich zusammen. Grelles Licht blendete ihn und er musste blinzeln. Luna hielt ihm die glühende Spitze des Zauberstabs direkt unter die Nase.

„Geht es dir gut? Du hast gerade so merkwürdig glasig geguckt. Du hast so ausgesehen wie mein Vater, als er deine Mutter das erste Mal gesehen hat. Oder so wie Ron, als er Fleur das erste Mal gesehen hat. Irgendwie so weggetreten und ... irre ist nicht das richtige Wort ... paralysiert!“

Blaise schlug Lunas Zauberstab Hand hinunter. Es war wieder stockdunkel in der Kammer. Natürlich log dieses Miststück. Alle Ravenclaws waren verschlagen und diese hier trieb offenbar die Lüge zur Perfektion.

„Kannst du nicht einmal die Dinge nicht übertreiben? Wie kommst du ...“ Blaise stutzte und ließ sich Lunas Worte noch einmal durch den Kopf gehen. Er hatte paralysiert gewirkt? Hatte glasig geguckt? Und so hatte ihr Vater ausgesehen, als er ... Blaise fühlte förmlich, wie sich seine Augen weiteten, als er begriff. Wenn er so ausgesehen hatte, nur weil er an diese Weasley gedacht hatte, dann musste er dringend etwas unternehmen.

Vor seinem inneren Augen entstand ein groteskes Bild. Er und Luna saßen zusammen mit seiner Mutter und ihrem Vater als Familie Lovegood-Zabini am Frühstückstisch und er konnte nichts dagegen tun, dass die beiden Vermählten sich gegenseitig mit Kaviarhäppchen fütterten. Lunas verklärter Blick und seine schmerzhaft aufeinandermahlenden Zähne trieben ihm Hitze und Schauer zugleich über den Rücken. Seine

Hände begannen zu zittern, sein Herzschlag beschleunigte sich. Er konnte nichts dagegen tun, Panik kroch in ihm hoch und ließ ihn schwer atmen.

Wieder leuchtete ihr Zauberstab mitten in sein Gesicht.

„Luna?“, keuchte er und packte sie am Oberarm. Sie wehrte sich nicht, sondern starrte ihn aus ihren wässrig blauen Augen lediglich verwundert an. „Trägt sich dein Vater mit Heiratsabsichten?“

Ehemann Nummer Acht. Ehemann H. Ehemann Xenophilus Lovegood. Stiefvater Lovegood und Stiefschwester Loony Gemüsegarten Lovegood.

Sein Ruf war ruiniert. Das stand außer Zweifel. Er ließ Luna los, sank gegen die Tür der Besenkammer und ehe er recht wusste wie, saß er auf dem Boden und atmete in eine Papiertüte, die Luna ihm vor Nase und Mund hielt.

„Langsam und ruhig. Ein und aus, Blaise. Ganz ruhig atmen.“

Ignorant trifft Blender

Blaise schnaufte in die Tüte. Langsam hörte die Welt auf, sich um ihn zu drehen, und ihm wurde bewusst, in was er gerade atmete. Angewidert riss er die Tüte von seinem Mund und fauchte: „Du lässt mich in einen Abfallbeutel ...“

„Einen sauberen!“

„Egal! Es ist ein Abfallbeutel ... atmen? Spinnst du?“ Rasch war auf den wackligen Beinen und wollte aus der Kammer stürmen. Die Tür klemmte. Zumindest fühlte es sich so an. Er rüttelte an der Tür.

„Blaise? Vorhin hat sich ein Schlüssel gerührt. Ich glaube, wir wurden eingesperrt.“

Ruckartig wandte er sich dem Mädchen zu und bereute die hastige Bewegung sofort. Er fiel gegen die Tür und hielt sich den Kopf. Das war wieder typisch. Sein Unglück war besiegelt. Nicht nur, dass er zu dem Vater dieser dämlichen Trine bald würde Stiefpapa sagen müssen - seine Mutter bestand darauf, um den familiären Zusammenhalt zu fördern -, sondern er war mit selbiger Trine selbstverschuldet nun auch noch im engsten Raum des Hauses eingesperrt. Was würden seine Freunde sagen, wenn sie erführen, dass er mit dem Gemüsegarten auf anderthalb Quadratmeter eingefercht war? Sein Ruf war ruiniert. Definitiv.

„Du kannst doch bestimmt laut rufen und dich bemerkbar machen.“

Blaise lachte höhnisch. „Sicher! *Können* kann ich. Doch *nutzen* wird es nichts. Heute ist der erste Freitag des Monats. Meine Mutter besucht an jedem ersten Freitag eines Monats die Galerie ihrer Busenfreundin. Vernissage etc. Dein Vater wird sie begleiten und unsere hiesige Hauselfe wird sich oben nicht blicken lassen, solange sie hier nichts zu tun hat. Das wird erst der Fall sein, wenn Mutter wieder hier ist.“

Blaise fluchte innerlich. Wäre er allein, er hätte seine Faust mit voller Wucht gegen die Tür geschlagen. Obwohl - ohne Luna wäre niemals in diese Situation geraten. Sie war schuld. So einfach war das. Doch unabhängig davon, ob sie schuld war oder nicht, er sie schätzte oder nicht, sie war weiblichen Geschlechts und seine Mutter hatte ihn dazu erzogen, keinerlei Handgreiflichkeiten vor den Augen der Damen auszutragen, die diese missverstehen könnten. Sich prügeln war laut Meinung seiner Mutter in Ordnung, doch auf arglose Gegenstände, Tiere und Pflanzen einschlagen war ihrer Ansicht nach ein Verstoß gegen Anstand und Sitte.

„*Oh Blaise, mein Liebling. Wir Damen lieben es, wenn sich die Herren um sie schlagen, doch der bloße Anschein von Gewalt, und sei es auch nur ein angemessener Wutausbruch gegen Wände oder Türen oder Porzellan, macht uns Angst. Er verunsichert uns und ... nun ja, es lässt uns Mitleid mit den Gegenständen empfinden*“, hatte sie gesagt und ihm die Krawatte zurecht gerückt.

„Und was ist mit Apparieren?“

Blaise lachte aus vollem Hals. „Bist du verrückt? Ich werde kaum Apparieren und einen Unfall riskieren!“

„Ja aber ... du hast doch in der Schule herumposaunt, dass du es kannst!“

Blaise ignorierte den Einwurf. Ihm fehlten noch drei Wochen an den siebzehn und er würde seine Lizenz nicht riskieren, nur weil ...

„Was ist mit *Alohomora*?“

Er grinste breit. „Versuch es!“

Blaise wich von der Tür zurück und stellte sich hinter Luna. Er ließ seinen Zauberstab leuchten und beobachtete seine Mitgefangene, wie sie gekonnt ihren schwang und der Tür ein verträumtes *Alohomora* entgegenschleuderte. Die Tür wehrte sich. Luna landete direkt an seiner Brust und drückte ihn gegen die Rückwand der Kammer.

„Ehemann G“, keuchte Blaise und schob Luna von sich. „Immer wieder 'was Neues. Der Typ war einfach paranoid.“

Luna schnaufte und rieb sich das Dekolletee. „Warum klappt das bei Hermine immer!“

Blaise wurde hellhörig. Zum ersten Mal hatte ihre Stimme keine einschläfernde Wirkung auf ihn. Sie klang nicht gerade munter und weckte in ihm auch nicht gerade den Wunsch, Polka zu tanzen - er tanzte sehr gerne Polka -, doch zum ersten Mal glaubte Blaise, dass sogar Luna Lovegood einen Hauch an Temperament entwickeln konnte. Natürlich nur, wenn sie es wollte.

„Auch Granger würde diese Tür nicht aufkriegen. Sie ist von außen verschlossen und nur von außen bekommt man sie auf. Es sei denn, man hat den Schlüssel. Dann geht es natürlich auch von innen!“

„Ach was!“ Luna zuckte die Schultern und machte es sich auf dem Fußboden bequem.

„Was machen wir eigentlich hier?“

Ihre Finger zirbelten unablässig einen Radieschen-Ohring.

„Du ... du willst mich doch nicht etwa hier verführen?“

Panisch wich Blaise zurück. Die Wand gab nicht nach, doch er glaubte, sie würde ihn bereitwillig aufnehmen. Verführen? Er? Loony? Wie kam sie auf diesen absurden Gedanken.

„Was?“, quietschte er. „Ähm, wie kommst du denn auf diese ... Idee?“

Er liebte Attribute. Eine ganze Reihe an nicht gerade sehr schmeichelhaften Eigenschaftsbezeichnungen schwirrten ihm durch den Kopf, um das Wörtchen *Idee* näher zu beschreiben. Doch er biss sich auf die Zunge.

„Keine Panik, das war ein Witz! Verführung setzt die Bereitschaft des Verführten oder der Verführten voraus, sich auch verführen lassen zu wollen. Sagt zumindest mein Vater.“

Blaise brauchte eine Weile, um zu begreifen, dass er ihr auf den Leim gegangen war.

„Ähm ... sage mal, Luna, trägt sich dein Vater eigentlich mit Heiratsabsichten?“ *Toll, Blaise!*, dachte er bei sich. *Geschickter hättest du nicht auf den Punkt kommen können.* Da die Sache nun jedoch auf dem Tapet war, starrte er Luna direkt an. „Und?“

Mechanisch. Langsam. Bedächtig. Sinnend. Nichts traf den Gesichtsausdruck exakt, den Luna zur Schau trug. Ihr Kopf klappte in identischen Intervallen von der einen auf die andere Schulter.

„Hmm“, machte sie nach einer Weile. „Nein.“

„Wie *nein!*“

„Na eben nein! Nein, er trägt sich nicht mit Heiratsabsichten. Besser so?“

„Bist du sicher?“

„Sicher bin ich sicher.“

„Ja aber er ist dein Vater und Eltern tun Vieles, ohne dass die Kinder etwas davon wissen oder die Möglichkeit haben zu intervenieren.“

„Meiner nicht! Deine Mutter etwa?“

„Ja!“, schrie Blaise beinahe. Leiser wiederholte er es. „Ja. Ist dir aufgefallen, wie sie gurrt, wenn sie mit ihm spricht?“

„Vielleicht mag sie ja Tauben. Viele Menschen gurren.“ Wie zum Beweis ahmte Luna eine Taube nach. Sogar ihr Kinn zuckte vor und zurück, was ihr eher Ähnlichkeit mit einem Huhn eintrug. Luna kicherte. Doch Blaise schüttelte den Kopf. Ihm war nicht zum Lachen zumute.

„Meine Mutter hasst Tauben. Sie mag sie nicht einmal gebraten und gefüllt. Sie hält strenge Diät. Auf den Tisch kommen nur gedünstetes Gemüse und Fisch. Alles andere könnte ihrer Figur abträglich sein und so ihre Chancen mindern, einen Ehemann zu finden“, erklärte Blaise leise.

Lunas verwunderter Blick war keine Überraschung. Es hatte sich dank der Hexenwoche vor einiger Zeit herumgesprochen, dass Mrs Odette Zabini, die exotische Society-Lady einen enormen Männer-Verschleiß hatte. Sieben! Es waren mittlerweile sieben Ehemänner, die sie ins Grab gebracht hatte. Der Skandal war damals nicht ausgebrochen, da die Zeitungen voll von Artikeln über Harry Potter waren. Potter hier, Potter da, Potter überall. In diesem Fall war Blaise dankbar gewesen, dass die Massen es vorzogen über Potter herzuziehen, als über das irgendwie erwartete Ableben seines letzten Stiefvaters zu lesen. Dennoch war es seitdem bekannt, dass seine Mutter so etwas wie eine Schwarze Witwe war. Sicher, das Ministerium hatte nach jedem Tod ermittelt, doch nie hatte ihr etwas nachgewiesen werden können.

„Deine Mutter ist eine schöne Frau. Mein Vater mag schöne Frauen, doch er bewundert sie nur von fern. Sie schüchtern ihn ein, weißt du? Meine Mutter war auch eine schöne Frau, doch ihre Genialität hat seinen Mut entfacht. Sonst hätte er sie niemals gefragt.“

„Meine Mutter kriegt jeden, den sie will“, murmelte Blaise. Er machte es sich auf dem harten Boden bequem. Allmählich machte ihm die Dunkelheit nichts mehr aus. Sicher, sie war irritierend gewesen, doch mit der Zeit gewöhnte man sich daran. Ein bläuliches Leuchten tauchte in Lunas Hand auf. Das Mädchen holte eine Schüssel aus dem Regal und platzierte die Flammen in diese.

„Sie ist zu groß!“, meckerte Blaise aus Gewohnheit.

„Sie ist alles, was wir haben. Wenn wir wirklich erst herauskommen, wenn deine Mutter wieder hier ist, müssen wir mit dem Vorlieb nehmen, was da ist.“

Ihm sollte es recht sein. Fasziniert starrte er in die blaue Flamme. „Hermine?“

„Wer sonst“, erwiderte Luna. Sie schlug in schwärmerischer Art die Augen auf und seufzte.

„Dieses Schla... dieses Mädchen steckt voller Überraschungen.“

Schweigen machte sich breit. Wieder einmal. Er wusste einfach nicht, worüber er sich mit Luna unterhalten sollte. Sie saß verkrampft da und starrte Löcher in die Luft.

„Hat deine Mutter es getan?“

Blaise erschrak. Die Frage hatte er es sich auch zu häufig gestellt. Manchmal zweifelte er daran, dass sie unschuldig war, doch die Momente, in denen er genau wusste, dass seine süße Mutter niemals jemanden würde töten können, überwogen.

„Natürlich nicht! Meine Mutter ist keine Schwarze Witwe, auch wenn diese dämliche Hexenwoche etwas

anderes schreibt. Sie wartet doch nur darauf, dass es noch vor der Regelung der Erbangelegenheiten G ein neuer Mann in ihr Leben tritt und sich um die Stelle als Ehemann H bewirbt.“ Er wusste, dass er bitter klang.

Doch Luna lachte nur. „Du bist der festen Überzeugung, dass mein Vater dein Stiefvater werden soll?“

Sie wartete seine Antwort gar nicht ab und fuhr fort: „Mein Vater ist an keiner zweiten Ehe interessiert. Er hat mit meiner Mutter die wahre Liebe erlebt und wird die Erinnerung daran nicht verderben, indem er eine andere Frau in sein Leben lässt.“

„Liebe? Quatsch. Es geht um Geld, Gier und psychische Gewalt!“, betonte Blaise. Er wusste es doch genau. Seine Mutter heiratete nie aus Liebe. Sie brauchte jemanden, den sie dominieren und manipulieren konnte, ohne dass er es merkte.

„Nun, das solltest du deiner Mutter überlassen. Wenn sie ein achttes Mal heiraten will und dieser Ehemann H mein Vater sein soll, dann solltest du es akzeptieren!“

„Nun, dann bestell' schon mal Trauerkleidung bei Madam Malkins. Du wirst sie sechs Monate nach der pompösen Hochzeit brauchen! Länger wird dein Vater es nämlich nicht machen. Er wird sterben, man wird ermitteln, ob es ein natürlicher Tod war, und wieder wird meine Mutter als Männer mordende Witwe dargestellt werden. Ich will nicht schon wieder sehen, wie sie darunter leidet. Doch dieses Mal werde ich mir nichts vorzuwerfen haben. Du wirst schuld sein. Weil du deinen Vater nicht vor dieser Ehe hast beschützen wollen, wird dir dieses Mal die Ehre der Schuld zu teil werden. Ich habe alles getan, um zu verhindern, dass er mein neuer Stiefvater wird.“

Er redete sich Rage. Natürlich würde es Lunas Schuld sein. Nicht seine. Er war gegen diese Ehe. Die anderen waren ihm egal gewesen. Sicher, er vermisste vor allem Ehemann B, den einzigen Vater, den er kannte. Er hatte ihn adoptiert und ihm seinen Namen gegeben. Dieser Zauberer aus Florenz war ein wahrer Prachtkerl gewesen und ausgesprochen vermögend. Der einzige Zauberer, bei dessen Tod nicht ermittelt wurde. Dante Zabini war Botschafter gewesen und auf der Reise nach Italien gestorben. Seine Mutter war meilenweit entfernt gewesen, in New York, wegen richtiger Familienangelegenheiten.

„Sie werden dann auch dich befragen, die Behörden und dann ...“

„So weit wird es nicht kommen, da mein Vater deine Mutter niemals heiraten wird. Das würde er dem Andenken meiner Mutter niemals antun. Er hat geschworen, nie wieder zu heiraten und wird sich daran halten.“

Blaise lachte bitter auf. Luna glaubte den romantischen Quatsch über Liebe und Treue bis in den Tod offenbar.

„Du unterschätzt die Künste meiner Mutter. Sie weiß Männer zu nehmen, Luna. Sie weiß, was sie tun und sagen muss, um einen Mann seine früheren Lieben vergessen zu lassen. Du hast die beiden gesehen und gehört. Warum sollte sie sonst darauf bestanden haben, ausgerechnet dich in ihr Haus einzuladen?“

Lunas Miene nahm einen Ausdruck an, der ihm nicht gefallen wollte. „Weil hier schlechte Energien im Haus sind und ihr Feng-Shui-Meister spurlos verschwunden ist?“

Veräppeln konnte er sich allein. Jetzt fing dieses Mädchen schon wieder mit schlechten Energien an.

„Blödsinn! Das ist natürlich nur ein Vorwand. Als würde meine Mutter ausgerechnet dich als adäquaten Ersatz für diesen Feng-Shui-Guru sehen.“

Luna schmunzelte und beugte sich leicht vor. Ihr langer blonder Zopf kam der blauen Flamme recht nahe. „Was für komplizierte Wörter du kennst, Blaise Zabini. Intervenieren, adäquat. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich glauben du seist ... paranoid!“

Paranoid? Blaise sprang auf und stieß mit dem Fuß gegen die Schüssel. Nur wenige Zentimeter wanderte diese auf Luna zu. Ihr Zopf hing in den Flammen und ... nichts geschah. Das Haar rauchte nicht einmal.

„Du bist diejenige, die blauäugig ist und nichts von dem sehen will, was um sie herum geschieht. Dein Vater ist das neue Opfer meiner Mutter! Sie merkt gar nicht, wie lächerlich sie sich und mich damit macht, einem Lovegood hinterherzurennen!“ Vergessen war die gute Erziehung und die Selbstbeherrschung, die er sich selbst auferlegt hatte. Er schlug mit der Faust gegen die Tür und murmelte: „Sie denkt nur an sich. Mein Ruf ist ihr ganz egal. Jeden anderen, nur nicht Lovegood!“

„Mein Vater ist nicht das Problem, nicht wahr, Zabini?“ Lunas Stimme war schneidend. Fort war der schwärmerische Tonfall. „Du hast bloß Angst, was deine so genannten Freunde sagen werden, wenn einer von ihnen mit Loony *Gemüsegarten* Lovegood verschwägert ist. Wenn einer von ihnen zum Papi dieser Trine Stiefvater sagen muss. Wenn einer von ihnen zu einem Schlammbloodfreund und Muggelsympathisanten freundlich zu sein hat, nur weil er es seiner Mutter versprochen hat!“

Sie hatte recht. Natürlich hatte sie recht. Mit allem, was sie sagte. Seine Stirn sank gegen die Tür und so ruhig es ging erklärte er: „Das hört sich alles ziemlich krass an, nicht wahr? Ihr habt doch alle keine Ahnung. Wenn du in Slytherin bist, bist du automatisch in einer Schublade gelandet, ob du es willst oder nicht. Dir werden Arroganz und Snobismus unterstellt, Nepotismus bringt dich weit in dieser Gesellschaft und es schadet nicht, sich in Zeiten wie diesen mit potentiellen Machthabern gut zu stellen.“

Luna lachte bitter. „Du bist ein Heuchler. Ein Speichellecker und ein oberflächliches Arschloch!“

Blaise fuhr herum, seinen Zauberstab in der Hand. Doch Luna stand direkt vor ihm, packte seinen Stab bei der Spitze und entzog ihn mit einem Ruck seiner Hand.

„Für den Bruchteil einer Nanosekunde war ich der festen Überzeugung, dass es dir wirklich um den Ruf deiner Mutter ging und um das Leben des achten Ehemannes. Ich hätte es besser wissen müssen. Ihr seid doch alle gleich. Ihr wundert euch darüber, dass ihr in Schubladen gesteckt werdet, ihr armen Slytherins. Habt ihr euch eigentlich mal selbst gesehen, wie andere euch sehen? Ihr blickt auf alle, die nicht in Slytherin sind oder waren, herab. Ihr bildet euch wer weiß was auf eure angebliche Blutreinheit ein. Gerade du solltest aus Erfahrung wissen, wie es ist, mit Vorurteilen konfrontiert zu werden. Deine Familie, dein leiblicher Vater, ihr kommt aus New Orleans. Dein Vater ist eines natürlichen Todes gestorben? Quatsch! Du vergisst, dass mein Vater eine Zeitung besitzt und sich vorher über die Menschen, mit denen er zu tun hat, informiert! Du glaubst doch diesen Blödsinn von wegen natürlichen Todes und dergleichen nicht etwa? Sie haben ihn gelyncht, weil er als Schwarzer in einer weißen Zauberergesellschaft im Süden gewagt hat, den Mund aufzumachen und einen der ihren zu kritisieren. Deine schwangere Mutter hatte Glück, dass sie Mr Zabini, dem italienischen Botschafter über den Weg gelaufen ist. Er glaubte ihr, war tolerant und brachte sie in Sicherheit, indem er sich nach England versetzen ließ! Du willst mir doch nicht sagen, dass du das alles nicht wusstest?“

Blaise schluckte. Zorn nagte an ihm. Er lief zum Regal und wieder zur Tür. Der Weg war zu kurz, um sich zu beruhigen und Luna störte. Sie störte ungemein. Dieses Mädchen, diese falsche Schlange. Sie gaukelte einem das verträumte Wesen vor und war selbst nicht besser als er.

„Du bist nicht besser als diese Typen damals. Du bist nicht besser als deine so genannten Freunde. Wenn sie dich fallen lassen, nur weil deine Mutter ihrem Herzen folgt, dann wissen sie nichts über Freundschaft! Dann tust du mir leid.“

„Draco wird zu mir halten!“, verteidigte Blaise. Im gleichen Moment wusste er, dass er es nur aus Gewohnheit tat, nur aus Prinzip.

Luna lachte. „Draco Malfoy? Dann ist dir nicht zu helfen, Blaise Zabini. Draco ist das Kind seiner Eltern. Du wirst so lange sein Freund sein, bis er den Eindruck hat, dass du ihm nicht mehr nutzen kannst. Dann wird er dich fallen lassen. Sie sind pragmatisch, nicht idealistisch.“

Blaise Zorn verrauchte. Er hasste es, wenn jemand aussprach, was er zwar wusste, doch lieber verdrängte. Luna steckte voller Überraschungen. Er hatte sie für eine Träumerin gehalten und nun entpuppte sie sich als sehr genaue Beobachterin.

„Du bist ein Blender, Luna Lovegood.“

Sie zuckte verächtlich die Schultern und hielt ihm demonstrativ seinen Zauberstab entgegen. „Ja, ich weiß. Wenn dich niemand ernst nimmt, dann bleibt dir nur zweierlei zu tun. Entweder du findest dich damit ab oder du versuchst es zu ändern. Mit dem Resultat, dass dich Leute wahrnehmen, deren Meinung dich ohnehin nicht interessiert. Also spare ich mir die Kraft und widme mich wichtigeren Dingen.“

„Wie Feng Shui?“, neckte er sie.

„Nun, es sind wirklich negative Energien hier. Das Haus ist falsch eingerichtet. Die Ströme fließen falsch. Das Negative wird reflektiert, ohne abfließen zu können. Also ballt es sich, sodass auch Ignoranten wie du es bemerken.“

Blaise lachte schallend. Ihr Beharren auf dieses dämliche Feng-Shui-Alibi hatte etwas Amüsantes. Aber er kannte seine Mutter besser. Egal was Luna auch sagte, er glaubte fest daran, dass dieser Feng-Shui-Kram nur ein Vorwand war, um ihn und Luna besser miteinander bekannt zu machen. Sie schien nett zu sein und weniger spleenig als gedacht. Vielleicht wäre es doch nicht so schlimm, in ihr eine Stiefschwester zu haben.

„Wie hast du das mit den Flammen gemacht?“

Luna und er verbrachten die nächsten gefühlten Stunden damit, den Zauber der blauen Flammen, die weder heiß waren, noch zündelten oder Sauerstoff brauchten, zu ergründen. Müdigkeit übermannte sie und Seite an Seite gegen die Tür gelehnt schliefen sie ein.

Erwachen tut weh

Es war nicht angenehm brutal aus dem Schlaf gerissen zu werden. Blaise musste an diesem Morgen genau das über sich ergehen lassen. Die Tür zur Besenkammer wurde aufgerissen - zumindest behauptete dies sein Rücken und die Tatsache, dass er unsanft auf den Marmorfliesen landete. Ein schrilles freudiges Quietschen trug nicht gerade zu bei, dieses brutale Morgenereignis angenehmer zu machen.

„Wie süß ist das denn! Oh, Blaise, ganz die Mamma. Mein kleiner Prinz!“

Seine Mutter. Blaise stöhnte und versuchte vergeblich, sich aufzurichten. Ein Gewicht lastete auf ihm. Etwas kitzelte unangenehm in seiner Nase. Er nieste und das Gewicht verschwand.

„Wohlsein!“, knurrte eine verschlafene klingende fremde Stimme und gähnte ausgiebig. Blaise war mit einem Mal hellwach.

„Luna!“, schrie er. Er krabbelte rückwärts von ihr weg und blinzelte irritiert. Natürlich. Sie waren in dieser Besenkammer gefangen gewesen, ohne die Möglichkeit zu entkommen. Sie hatten geredet, gestritten, gezankt und - wider Erwarten - gelacht.

„Blaise?“

Verwundert blickte sie ihn an. Ihre Frisur war zerzaust, ihr Kleid verrutscht, die bloßen Füße wirkten leicht bläulich. Die Munterkeit in ihren Augen war verschwunden. Sie hatten wieder diesen verträumten Blick. Am liebsten hätte er sie gepackt und geschüttelt. Wo war das Temperament geblieben? Wo?

„Warum liegen wir auf dem Boden?“

Blaise versuchte sich aufzurappeln.

„Weil wir ... autsch“, entfuhr es ihm. Er hatte keine Ahnung, wie die Stecknadeln in seine Füße geraten waren. Es kribbelte und stach in einem. Zornig wischte er sich eine Strähne aus dem Gesicht und ignorierte den fragenden Blick seiner Nachtgesellschaft.

„Oh Liebling ...“

„Liebling?“, fauchte Blaise. Seine ganze Aufmerksamkeit galt seiner Mutter. Ihr Engelsgesicht konnte ihn nicht täuschen. Sie amüsierte sich köstlich. Doch das sie diesen Mann bereits Liebling nannte, ging sogar für ihre Verhältnisse zu schnell. Da standen sie nun. Dieser Eindringling hatte einen Arm um die Taille seiner Mutter gelegt. Ihre schmale Hand ruhte auf seiner Brust. Beide waren fast gleich groß, sodass ihre eigentlich Schutz heischende Geste lächerlich wirkte.

„Du wagst es, diesen Eindringling Liebling zu nennen?“

Auch die Verwirrung nahm er ihr nicht ab. Blaise quälte sich hoch und biss die Zähne zusammen.

„Bitte?“, fragte sie. Und hätte er es nicht besser gewusst, hätte er an seiner Deutung gezweifelt.

„Junger Mann, ich muss doch sehr bitten. Ich bin Ihnen zwar dankbar, dass Sie meine Luna wohl vom Potter'schen Liebeskummer kuriert haben, doch als Eindringling lass ich mich deswegen noch lange nicht beschimpfen. Es war doch Ihre Absicht, beleidigend zu werden?“

Blaise nickte verblüfft. Und fuhr sich ärgerlich über das Gesicht.

„Dad? Wieso Potter'scher Liebeskummer?“, meldete sich Luna zu Wort. Sie hatte offenbar keine Probleme in den Beinen. Sie stand gerade und ordnete ihre Röcke. „Wie kommst du darauf, dass ich Liebeskummer habe?“

Xenophilus zwinkerte und kicherte verschmitzt. Blaise verstand nichts. Er musste mit ansehen, wie Luna errötete, sich zu ihrem Vater gesellte und das Gesicht an seiner Schulter barg. Beinahe fürsorglich strich seine Mutter dem Mädchen über die Schulter.

„Keine Sorge, meine Liebe. Du wirst über Harry Potter bald schon hinweg sein. Ich kann dich schon verstehen. Er ist berühmt und auf eine recht eigentümliche Art auch niedlich. Die Narbe hat schon etwas Verwegenes. Wenn er nur ein wenig älter ... na lassen wir das. Sonst mache ich deinen Vater noch verlegen.“

Blaise platzte der Kragen. Er hasste es, ignoriert zu werden. Doch richtete sich sein Zorn nicht gegen seine Mutter und auch nicht gegen Lunas Vater, sondern gegen Luna.

„Was hab ich dir gesagt? Die beiden hecken etwas aus! Aber nein, Madame glauben mir ja nicht. Hab ich dir nicht gesagt, dass sie heiraten wollen? Es war ihre Absicht, uns einzusperren, damit wir einander kennen und mögen lernen.“

Blaise verdrängte die verwunderten Mienen.

„Genauso war es. Wer sonst kommt auf die Idee, eine Tür so zu sichern, dass man sie nur mit dem rechten Schlüssel öffnen kann und nicht mit einem popeligen Zauberspruch! Ich wusste es von Anfang an. Was bildest du dir eigentlich ein, Mutter! Hast du auch nur einen Gedanken daran verschwendet, wie es wirken wird, wenn du in Zeiten wie diesen einen Mann wie den da“ - er zeigte auf Xenophilus Lovegood - „heiraten wirst? Hast du auch mal daran gedacht, was geschehen wird, wenn er das Schicksal deiner anderen Ehemänner teilt? Von zwei Seiten verstoßen. Isoliert! Du bist eine Dame der Gesellschaft! Du solltest wissen, dass du ohne diese Gesellschaft nicht leben kannst!“

„Liebling, ich muss doch sehr ...“, versuchte sie, ihn zu unterbrechen.

„Ich bin noch nicht fertig. Dann lockst du dieses unschuldige naive Mädchen auch noch unter diesem lächerlichen Vorwand in dein Haus. Ja, na und? Dann ist dein Feng-Shui-Guru nicht aufzufinden und schlechte Energien im Haus. Sehr witzig, Mutter. Sehr witzig!“, zischte er.

„Wenn ich es recht bedenke, mein Sohn, ist deine Idee gar nicht so schlecht.“

Seine Mutter warf Xenophilus einen eindeutig bewundernden Blick zu. Panik ergriff Blaise. Er konnte nicht atmen. Er hechelte einem Hund gleich und wieder drehte sich die Welt um ihn herum.

„Blaise?“, rief Luna.

„Nicht schon wieder“, seufzte seiner Mutter. Dann wurde es schwarz vor seinen Augen.

Panik Ade ...

Er atmete in eine Papiertüte. Wieder einmal. Die Welt drehte sich zu schnell. Wieder einmal. Er drohte zu ersticken. Wieder einmal!

„Er hyperventiliert, seit er ein Kind ist, wenn er mit einer Situation nicht klar kommt. Ich war der Ansicht, dass wir es im Griff haben. Ihre Tochter hat gut und rasch reagiert. Ich bin beeindruckt.“ Seine Mutter flüsterte. Blaise öffnete die Augen nur einen Spalt und beobachtete, wie Luna ihm die Papiertüte über Mund und Nase hielt, ihre Aufmerksamkeit jedoch auf die Erwachsenen richtete.

„Luna ist mir seit dem Tod meiner Frau eine unentbehrliche Hilfe. Sie hat so eine mütterliche Art, die viele an ihr nicht wahrnehmen.“

„Ich bin sicher, dass jemand diese zu schätzen wissen wird.“

Blaise schloss die Augen und ließ sich fallen. Sein Kopf brummte. Allmählich atmete er entspannter.

„Vielleicht haben Sie etwas übertrieben, Odette. Ihr Junge war ernstlich entsetzt, dass Sie erneut heiraten könnten.“

„Papperlapapp! Ich bin seine Mutter. Er sollte wissen, wer hier wen zu erziehen hat. Ein Dämpfer ab und an kann ihm nicht schaden. Das bisschen Hyperventilieren.“

Blaise riss entsetzt die Augen auf. Sie machte sich nicht einmal Sorgen um ihn? Das war ... ein Trick. Nachsichtig lächelnd mit einem Hauch von Häme um die vollen Lippen beobachtete ihn seine Mutter. Noch immer stand Lunas Vater zu nahe bei ihr. Doch wenigstens berührten sie einander nicht.

„Sie kennen Ihren Sohn aber gut, Mrs Zabini.“

„Anders wäre es auch schlimm, meine Liebe. Was sagst du nun zu dem Haus?“

„Es ist unsymmetrisch. Die Spiegel im Saal verhindern, dass die Energien abfließen können. Sie sind falsch angebracht. Das verhindert, dass sich die positiven Energien freisetzen. Also fühlen Sie sich unwohl und abgespannt. Sie erholen sich einfach nicht richtig. Das ist das Problem an der Sache.

Die Möbel in der Bibliothek verhindern ebenfalls ein entspanntes Arbeiten. Hinter den Borden ist viel zu viel Platz. Dort werden sich, wenn Sie nicht aufpassen Nargel festsetzen. In einem harmonischen Haus gibt es keine Nargel, dafür aber Vamilben und die finde ich hier gar nicht. Zumindest bisher.

In die Besenkammer würde ich einen magischen Lift einbauen. So gelangt man leichter in die Kellerräume, ohne den schmalen Gang durch das siebten Regal links vom Eingang nehmen zu müssen. Das wäre übrigens der ideale Platz gewesen für das Treppenhaus. Das jetzige neigt sich gen Süden, was sich weiter von Erdmittelpunkt entfernt. Gar nicht gut. Die positive Erdstrahlung braucht dadurch länger.

Die Gemälde sollten die Plätze tauschen. Wahrscheinlich müsste man sich die Zeit nehmen, um zu recherchieren, wer mit wem im Konflikt gestanden hat. Zu Lebzeiten. Zu viel Nähe wirkt auch Negativ auf die gemalten Persönlichkeiten.“

Blaise schwirrte der Kopf. Wovon faselte dieses Mädchen eigentlich? Vamilben, Nargel, Harmonie, Konflikte ... das wurde ihm zu viel. Kellergewölbe? Er hatte nicht einmal gewusst, dass dieses Haus einen Keller hatte, geschweige denn Gewölbe.

„Stopp!“, brüllte er und wedelte mit den Händen. „Was ist hier eigentlich los? Mum sei bitte einmal ehrlich zu mir: Warum ist dieses Mädchen hier?“ Er zeigte auf Luna. Es war ihm egal, wie unhöflich er sich

verhielt. Es war ihm egal, dass man mit nackten Fingern nicht auf angezogene Leute zeigte und schon gar nicht, wenn diese Leute Gäste im Haus seiner Mutter waren.

„Nun, Schätzchen. Ich habe dir doch gesagt, dass mein Feng-Shui-Meister verschwunden ist und darum ...“

„Drück' dich bitte klar aus!“, fauchte er. Luna zupfte mit bewundernswerter Permanenz an seinem Ärmel. „Was!“, brüllte er sie an.

„Du bist wirklich ein Schaf. Ich sag' dir schon die ganze Zeit, dass ich wirklich nur aus diesem Grund hier bin. Ich bin der Ersatz für den Feng-Shui-Meister! Dachtest du wirklich, dass deine Mutter ihre Fühler nach meinem Vater ausgestreckt hat? Du kommst vielleicht auf Ideen!“

Seine Wangen wurden rot. Das fühlte Blaise genau. Sie wurden heiß und das bedeutete nur eines: Er wurde rot. Dass seine Mutter in schallendes Gelächter ausbrach, sich japsend an ihrem Begleiter festhielt, machte die Situation nicht gerade besser. Im Gegenteil. Er schämte sich in Grund und Boden.

„Ich geh duschen!“, fauchte Blaise und stapfte die Treppen zu seinem Zimmer hinauf.

„Natürlich wird Luna für ihre Mühen entlohnt werden“, hörte er seine Mutter sagen. Er riskierte einen Blick hinunter. „Du bleibst doch noch einige Tage und siehst dir die ganzen Räume an? Mein Innenarchitekt wird morgen schon hier sein und dann können wir sehen, was getan werden kann und was nicht.“

Blaise hielt inne und beugte sich über das Treppengeländer. „Du willst diese ... diese ... Sie sollen bis auf weiteres unsere Gäste sein?“, brüllte er hinunter.

„Natürlich. Ich muss mir doch deinen Vorschlag durch den Kopf gehen lassen. Xenophilus ist ein attraktiver Mann.“

Sie warf dem schmunzelnden Mann einen verführerischen Blick zu, hakte sich bei ihm unter und führte ihn aus der Halle. Luna folgte den beiden und schüttelte den Kopf. Sie hatte wieder diesen leicht schwebenden Gang, der ihr etwas Ätherisches verlieh. Blaise fluchte verhalten und zog sich in sein Zimmer zurück.

Eine gute Stunde später, er hatte geduscht und stand nun mit freiem Oberkörper im Badezimmer, starrte er die schemenhaften Umrissse seines Spiegelbildes an. Nur unzureichend war die Reflexion. Er wischte mit der Hand die Wassertropfen von der Oberfläche und blickte einem ernsten jungen Mann ins Gesicht.

„Weiber!“, moserte er. „Wer versteht die schon. Nun sagen sie schon mal die Wahrheit und dann das. Du glaubst ihnen einfach nicht. Schön blöde Junge!“

Er griff nach der Zahnbürste. „Das beste ist, dass du schwul wirst. Draco ist ganz süß. Du würdest gut zu ihm passen.“

Großzügig verteilte er Pasta auf der Bürste und begann seine Zähne zu schrubben. „Auf den ist bestimmt Verlass. Der wird nicht die Wahrheit sagen, aussehen als würde er lügen und später gehässig behaupten, doch die Wahrheit gesagt zu haben.“

Nach einer Weile war er fertig angekleidet und die Idee, Frauen fortan zu meiden, hatte in seinem Geist konkrete Formen angenommen. Als es klopfte, war der festen Überzeugung, von Stund an homosexuell zu sein.

„Miss Pansy wartet in der Halle, um Mr Zabini zum Tennis abzuholen“, meldete die Hauselfe. Diese verräterische Elfe war auch weiblich. Mit Argusaugen betrachtete er sie.

„Miss Pansy Parkinson?“

„Ja, Sir!“

Die Elfe verschwand, Blaise warf seinem Spiegelbild einen letzten Blick zu, schnappte sich seinen Tennisschläger und verschob den Entschluss, schwul zu werden, auf den nächsten Tag. Luna hatte er vergessen, als er mit Pansy an der Hand das Haus verließ.

~ Ende ~